

**Zeitschrift:** Studies in Communication Sciences : journal of the Swiss Association of Communication and Media Research

**Herausgeber:** Swiss Association of Communication and Media Research; Università della Svizzera italiana, Faculty of Communication Sciences

**Band:** 4 (2004)

**Heft:** 1

**Artikel:** Polarität, Sprache und Kommunikation

**Autor:** Seiler, Hansjakob

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-790968>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

HANSJAKOB SEILER\*

## POLARITÄT, SPRACHE UND KOMMUNIKATION\*\*

This paper purports to inquire into the essence of polarity. The initial question “What is polarity?” will be reformulated in dynamic terms: “How does polarity come about?”, “How is it done?”, “What are the constitutive ingredients?”. To find the respective answers three levels of inquiry will be posited: 1. the level of conceptualisation, 2. the general linguistic level, and 3. the level of individual languages. Overarching all three are the aspects of human communication.

On the level of thought we observe the role of polarisation in politics, religion and mythology. There is an underlying schema constituted by an interaction between three parameters of variation: (a) a common basis of comparison, (b) two entities as poles, and (c) a specific indicator of polarity. The same three parameters interact on the general linguistic level, where we propose an ordering of the various manifestations of polarity in a stepwise, continuous way, a dimension. This, in turn, reflects a mental path for a move from inherent polarity (reciprocal kin terms) leading onto an intermediate position (antonyms), and ending up by way of an explicit polarisation (negation). The dimension represents the “menu” from which specific representations of polarity are selected in each individual language. Although there is no one : one correspondence between the three levels, as they are posited on independent grounds, there is perviousness between them. This enables us at the end to come up with a general definition of polarity.

*Keywords:* opposites, polariser, dimension, indicativity, predicativity.

\*University of Köln, Linguistische Forschungsstelle, Lenzburg , [hjseiler@bluewin.ch](mailto:hjseiler@bluewin.ch)

\*\*Revidierte und erweiterte Fassung eines Vortrags mit Diskussion vom 26. November und 3. Dezember 2002 im Rahmen des Forschungsseminars von Prof. Dr. Peter Schulz, Università della Svizzera Italiana, Lugano. Allen Teilnehmern danke ich herzlich für anregende und weiterführende Bemerkungen.

## 1. Einleitung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, das Wesen von Polarität als dem Resultat von Polarisierung zu ergründen. Das soll dadurch geschehen, dass die Bereiche, in denen sich Polarität/Polarisierung manifestiert, in ihrer Unterschiedlichkeit erkannt, aber auch in ihrem Zusammenspiel gesehen werden. Es sind dies: Zum einen das menschliche Denken, welches Polarisierung überhaupt produziert; zum andern die menschliche Sprache, welche solche Denkinhalte, spezifisch angesprochen: Konzeptualisierung, repräsentiert; und zum dritten, die beiden erstgenannten übergreifend, die Belange der menschlichen Kommunikation.

Polarität/Polarisierung: Begriff und Wort sind heute gängige Münze - in Politik, Wissenschaft, Religion usw. In einem erstaunlichen Missverhältnis zu dieser Popularität steht das geringe Mass an Einsicht in Wesen und Wirkung. Sie werden als selbstverständlich, als bekannt vorausgesetzt. Dies gilt auch für die Behandlung durch die formale Logik<sup>1</sup>. Man ist mit Beispielen schnell bei der Hand: *gross-klein, hoch-tief, dick-dünn, viel-wenig, alt-jung, gut-schlecht, gut-böse* - die sog. Antonyme. Aber ist das nun alles? Wie steht es mit *Mann-Frau, lebend-tot*, mit *Grossvater-Enkel*, mit *oben-unten*, mit der Verneinung: *das stimmt-das stimmt nicht*? Wie umfänglich ist der Bereich von Polarität? Alles ungeklärte Fragen.

Es sei gestattet, die Situation mit einem drastischen Beispiel zu verdeutlichen: Polarität, so wurde oben gesagt, ist das Ergebnis von Polarisierung, also von menschlichem Tun. Eine zubereitete Speise, z.B. Leberknödel, ist ebenfalls das Ergebnis von menschlichem Tun. Wenn jemand in seinem Leben noch nie Leberknödel gegessen hat und wissen möchte, was das ist, dann ist es wenig hilfreich zu sagen "das ist ein bayrisches Nationalgericht" oder "das ist so ähnlich wie Griessklösse", besonders wenn auch diese unbekannt sind. Man wird sich am ehesten verständlich machen, wenn man angibt, wie das gemacht wird, welches die Ingredienzien, die Zutaten usw. sind.

Für uns ist die Situation mit Polarität/Polarisierung vergleichbar. Wir wissen zunächst nicht, was das ist. Wir fragen: Wie kommt Polarität zustande? Wie wird das gemacht? Welches sind die Ingredienzien? Solchen Fragen wollen wir nun auf drei Ebenen der Forschung nachgehen:

<sup>1</sup> Zu unserer Kritik, siehe unter 3.2.

- A. Auf der Ebene des Denkens, d.h. der Konzeptualisierung
- B. Auf der Ebene der Allgemeinen Sprachwissenschaft
- C. Auf der Ebene der Einzelsprachen und der Sprachverwendung

Übergreifend auf allen drei Ebenen soll uns die Rolle der menschlichen Kommunikation interessieren.

## 2. Polarität A: Die Ebene der Konzeptualisierung

Wir beginnen mit einer Frage: Kann Begriffliches unabhängig von Sprache erfasst werden? Unsere Exemplifikation in den oben angeführten Beispielen zeigt, dass begriffliches Erfassen ohne sprachlichen Rückgriff, wenn überhaupt, nur bedingt möglich ist. Wir schlagen nun aber einen Weg ein, auf dem wir zeigen, dass Polarität, Polarisierung einem fundamentalen Ordnungsschema entspricht, das nicht an bestimmte sprachliche Ausdrucksweisen gebunden ist.

### 2.1 Polarität in Politik, Religion, Mythologie

Wir denken an Situationen in der aktuellen Weltpolitik, wo von gewissen Staatsoberhäuptern polar klassifiziert wird in böse vs. gute Staaten - oder in *das Böse* vs. *das Gute* schlechthin.

Ein differenzierteres Bild liefert die Betrachtung von Religionsystemen, z.B. demjenigen im alten Iran<sup>2</sup>. Hier gab es die Gegenüberstellung Ohrmazd vs. Ahriman, im Sinne von Licht gegenüber Finsternis, von Gott gegenüber Teufel, also den sog. Dualismus. Hier, wie übrigens auch im Christentum, stellte sich die Frage der Theodizee, der Rechtfertigung Gottes<sup>3</sup>: Entweder die beiden Pole sind nicht gleichgewichtig, und Ohrmazd, der Gute, ist der "Allverursacher". Wie aber konnte er dann das Böse in die Welt setzen? Oder die beiden Pole sind gleichgewichtig: Ohrmazd wie Ahriman. Dann aber muss ihre Entstehung einer übergeordneten gemeinsamen Basis zugeschrieben werden: Zu Polarität gehört ein beiden Polen gemeinsames Vergleichsprinzip. In einer gewissen Phase der iranischen Religionsgeschichte war das die Zeit, mittelpersisch *Zervan*, als Gottheit verehrt.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Lentz (2002: 199-219) mit weiterer Literatur zur altiranischen Religionsgeschichte.

<sup>3</sup> Lentz, l.c. 201.

In dem Weltschöpfungsmythos der Cahuilla-Indianer Südkaliforniens, deren Sprache und mündliche Literatur ich erforscht und beschrieben habe<sup>4</sup>, entschlüpfen zwei Weltschöpfer ein und demselben Ei, also einer gemeinsamen Basis. Sie sind nicht ganz gleichgewichtig. Der zuerst ausgeschlüpfte scheint mit mehr Wissen ausgestattet als derjenige nach ihm. Sie sind polarisiert, aber nicht nach *gut* und *böse*, sondern, sozusagen, nach *realistisch* vs. *unrealistisch* oder *idealistisch*. Der Idealist erschafft Menschen mit vier Augen, mit vier Füßen für Vorwärts- und Rückwärtsgang, mit Schwimmhäuten zwischen Fingern zum Zwecke des Schöpfens von Wasser. Er ist gegen Krankheit und Tod. Der Realist sieht das Überfüllungsproblem und deshalb die Notwendigkeit eben von beidem. Er erschafft die Menschen nach rationalen Gesichtspunkten, d.h. so wie wir sie sehen. Jedem der beiden Schöpfer sind spezifische Geschöpfe zugeordnet. Die Problematik findet eine Lösung, indem der Idealist, des Diskutierens müde, in einem riesigen Erdloch verschwindet. Nur die Enten (Schwimmhäute) und den Coyoten (vier weisse Flecken am Kopf) u.a. hat er aus Vergesslichkeit zurückgelassen.

Aus dem Wenigen, was hier anzuführen war, merken wir uns, dass in all diesen Fällen ein Denkschema zugrunde liegt, das wir tentativ mit dem Polaritätsbegriff belegen können. Eine wichtige Rolle scheinen dabei zu spielen: eine gemeinsame Vergleichsbasis; die Frage der Gleichgewichtigkeit der Pole; ein gewisser Faktor der Differenzierung.

## 2.2 Begrifflicher Aufbau

Wir ergänzen unsere Einsicht in das im Denken tief verankerte Ordnungsschema durch Überlegungen rationaler Art. Das Vorgehen ist im Folgenden abduktiver Art im Sinne von C.S. Peirce<sup>5</sup>. Die Schematisierungen haben den Status von Hypothesen. Durch die dimensionale Ordnung des Tatsachenmaterials in den Abschnitten 3. und 4. werden diese Hypothesen überprüfbar.

Als Ingredienzien beim Aufbau des Polaritätsbegriffs postulieren wir die folgenden:

<sup>4</sup> Seiler (1970: 38 ff.).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Kempfski (1952: 25 f.).

- (a) eine gemeinsame Vergleichsbasis
- (b) zwei Pole ersichtlich
- (c) einen besonderen Gegensatzanzeiger

Entsprechend den verschiedenen Manifestationen des Polaritätsbegriffs sind (a), (b) und (c) zu verstehen als Parameter, die der Variation unterworfen sind. Die Variation ist bestimmt durch zwei semiotische Prinzipien: 1. Wahrnehmbarkeit (salience), 2. Ökonomie. Das Prinzip der Wahrnehmbarkeit verlangt, dass alle drei Parameter operativ sein sollen. Das Prinzip der Ökonomie verlangt ein Auskommen mit weniger, etwa so, dass ein Parameter zugunsten der beiden anderen in den Hintergrund tritt. Eine Kompromisslösung würde so aussehen, dass zwar alle drei Parameter operativ seien, aber nicht vollumfänglich, dies im Sinne der Ökonomie. Das ergibt dann die folgenden drei Grundpositionen der Variation:

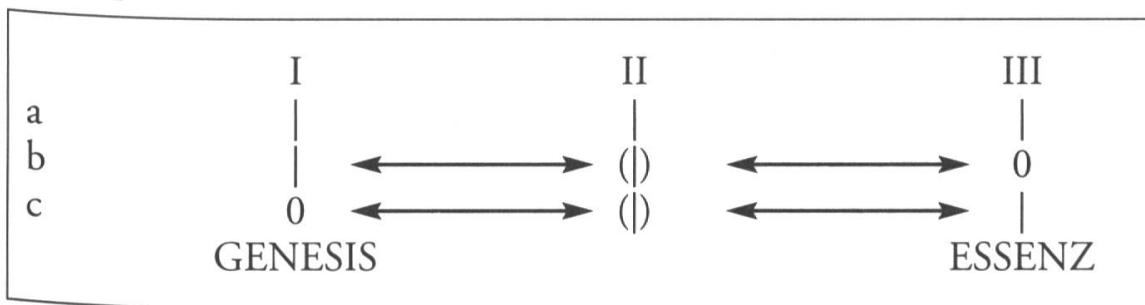


Fig. 1: Das gedankliche Schema der Polarisierung

Erläuterungen: I-III sind die drei Grundpositionen; a-c die drei Parameter. | bedeutet: der Parameter ist operativ; 0 bedeutet: der Parameter ist nicht operativ; (|) bedeutet: der Parameter ist eingeschränkt operativ. In allen drei Grundpositionen ist (a) = gemeinsame Vergleichsbasis uneingeschränkt operativ. Ohne Vergleichsbasis keine Polarität. Beispiel: 'alt-wenig' sind nicht polar. Die gegenläufigen Pfeile symbolisieren das geistige Tun, d.h. die Dynamik der Variation. Schematisch gesehen, kommt man in abgestuften Schritten von | über (|) zu 0, und umgekehrt von 0 über (|) zu |. Dahinter stehen nun aber folgende Realitäten: (c), d.h. ein Gegensatzanzeiger, kann nur wegfallen bzw. inoperativ sein, wenn (a) und (b) uneingeschränkt operieren. Das ist der Fall bei reziproken sozialen Rollen wie Verwandtschaftsverhältnissen. (b), d.h. beide Pole ersichtlich, kann nur wegfallen, wenn ausser der Vergleichsbasis Parameter (c) mit einem eindeutigen Gegensatzanzeiger operiert. Das ist

der Fall bei der Verneinung. In der Wirklichkeit hat nun aber die durch die Pfeile angedeutete Dynamik einen Ausgangspunkt, genannt GENESIS, und ein Ziel, genannt ESSENZ<sup>6</sup>. Den Ausgangspunkt bildet I: In dem biologisch-sozialen Raster ist das Polaritätsverhältnis im wörtlichen Sinne vorprogrammiert. Das Ziel bildet III: Die Verneinung ist semiotisch gesehen die explizite Instanz der Polarisierung und daher deren Essenz. In deren Perspektive steht III vor I. Da nun aber, laut Aristoteles, in der Perspektive der Genesis I vor III steht, muss es beide gegenläufigen Wege geben. In der mittleren Position II sind alle drei Parameter, wenn auch nicht uneingeschränkt, operativ. Man kann daher diese Position als den Prototyp der Polarität betrachten. Sprachlich ist II repräsentiert durch die Antonyme: Sie gelten in der Tat als das prototypische Polaritätsverhältnis.

Wir haben in diesem Abschnitt im Sinne einer Hypothese dargelegt, wie im menschlichen Denken, d.h. in der Konzeptualisierung, der Inhalt und Aufbau von Polarität durch Polarisierung in weitgehender Unabhängigkeit von sprachlichen Ausdrucksweisen realisiert sein könnte. Bestandteil der Hypothese ist es, dass das dergestaltige Grundmuster in den Sprachtatsachen seinen Niederschlag finden wird. Dies gilt es nun in den folgenden Abschnitten zu prüfen.

### 3. Polarität B: Ebene der Allgemeinen Sprachwissenschaft

#### *3.1 Bisherige Behandlung in Semantik und Logik*

Ich verweise auf Darstellungen wie die von Lyons (1977: 270 f.) und Suppes (1957: 204 f.).

Es wird mit einem umfangreichen Begriffsinventar operiert, das ich hier einfach aufliste: kontradiktorisch, konträr, komplementär, konvers; Opposition, Kontrast. Hier ein paar Beispiele:

<sup>6</sup> Zu dem Verhältnis von Genese und Essenz, siehe Thom (1990: 209) unter Verweis auf Aristoteles, Physik VIII 261a, 13-14: *próteron tēi physei hysteron tēi genései* "ce qui est premier par la nature (ou par l'essence) est postérieur par la génération". Nicht alle Kenner der antiken Philosophie werden mit der Thom'schen Interpretation von *physei* als 'essence' einverstanden sein. Der Sache nach ist das Verhältnis aber klar und mit folgendem Beispiel zu belegen: Bei einem Hausbau ist der Plan des Architekten das Entscheidende und als solches das Primäre, Vorgehende. Der Realisierung des Plans aber geht die Ausführung, die Genesis, voraus, und insofern ist sie das Vorgehende.



*Kontradiktorisch:* Zwei Opposita  $p$ ,  $q$ , so dass nicht beide zugleich wahr oder zugleich falsch sein können

- (1)  $p \Rightarrow \neg q$  und  $q \Rightarrow \neg p$   
 $X$  ist weiblich  $\Rightarrow X$  ist nicht männlich, und  
 $X$  ist nicht männlich  $\Rightarrow X$  ist weiblich

*Konträr:* Die Negation des einen Pols impliziert nicht den entgegengesetzten Pol

- (2)  $X$  ist gross  $\Rightarrow X$  ist nicht klein, und  
 $X$  ist klein  $\Rightarrow X$  ist nicht gross, aber  
 $X$  ist nicht gross  $\neq X$  ist klein

z.B.  $X$  = Haus kann weder gross noch klein sein.

NB! Kontradiktorisch wie unter (1) wird auch als komplementär bezeichnet.

*Konvers:*

- (3)  $R(x, y) \Leftrightarrow R'(y, x)$  z.B.  $R$  = Gatte,  $R'$  = Gattin  
(4) Max ist Gatte von Eva, Eva ist Gattin von Max  
NB! Konvers ist auch folgendes Verhältnis:  
(5)  $X$  ist grösser als  $Y \Leftrightarrow Y$  ist kleiner als  $X$

### 3.2 Kritik

Diese Darstellungen sind wenig hilfreich für das Erfassen von Polarität:

1. Die obigen Relationen sind nicht äquipollent. Es gibt Überlappungen und Kreuzklassifikationen.
2. Der Begriff der Polarität wird als bekannt vorausgesetzt. Es fehlt ein einheitliches Erklärungsprinzip unter gemeinsamem Nenner. Es wird vorausgesetzt, dass man schon weiss:
  - a) Welches ist die Vergleichsbasis?
  - b) Welches sind die Opposita?
  - c) Was bewirkt Polarität?

Zusammengefasst: Die Frage "Wie kommt Polarität sprachlich zustande?" bleibt unbeantwortet.

### 3.3 Der dimensionale Ansatz

Unsere Aufgabe besteht folgerichtig in der Klärung eben dieser Hauptfrage. Ich biete zu diesem Zweck ein Instrument an, das uns entsprechende Einsichten verschaffen kann.



*Tabelle I: Das "Menu" der Techniken der Polarität***Techniken**

Interaktiv -Reziprok	Biologisch	Pragmatisch -Lebens- weltlich	Gerichtet	Gradiert	Lokalisiert	Distanziert	Interaktiv -Negiert
Beispiele							
Gross- vater- Enkel	Mann- Frau	Freund- Feind	steigen- fallen	gross- klein	hin-her	Vergangenheit vs. Gegenwart	stimmt nicht- stimmt
Gatte- Gattin	Stier-Kuh	Götter- Menschen	kommen- gehen	lang- kurz	hinein- hinaus	Kontrast- betonung: ích war's (nicht ér)	ungut-gut
Lehrer- Schüler	Löwe- Löwin	Stadt- Land	einatmen- aus.	viel-wenig	hinauf- hinab		nicht gut- gut
Sprecher- Hörer	lebend-tot	Land-Meer	öffnen- schliessen	hoch-tief	innen- aussen		nicht schlecht (= recht gut)
		Sonne- Mond	geben- nehmen	gut- schlecht	oben-unten		Gegensinn
		Himmel- Erde	kaufen- verkaufen	gut-böse	links-rechts		
		Himmel- Hölle			vorher- nachher		

Es ist eine dimensionale Ordnung der verschiedenen Varianten der sprachlichen Darstellung von Polarität. Wir sprechen hier von Techniken, also Vorgehensweisen. In der obersten Zeile sind die Namen dieser Techniken kontinuierlich angeordnet. Darunter in der Senkrechten sind deutsche Beispiele für die durch die jeweilige Technik erfassten Opposita. Als Opposita bezeichnen wir die sprachlichen Repräsentanten der begrifflichen Pole. Deutsche Beispiele dienen hier lediglich der Konkretisierung. An und für sich sind wir jetzt auf der Ebene der Allgemeinen Sprachwissenschaft, spezifisch hier: der Sprachvergleichung.

Zwei Dinge sollen hier gezeigt werden:

1. Diese Ordnung ist die eines Kontinuums, d.h. eines stufenweisen Fortschreitens von einer Technik zur nächsten, von "links" nach "rechts".

2. Diese Ordnung ist nicht eine Erfindung, ein Artefakt. Vielmehr spiegelt sie etwas wider, was in den Köpfen der Menschen vor sich geht, wenn es sich um Polarität handelt; und etwas, das in der Sprachverwendung und Kommunikation getan wird.

Wie ersichtlich, basiert die Ordnung nicht auf den unter 3.1 aufgeführten logischen Schemata. Zwar geht es, wie bei diesen, um die jeweilige Beziehung zwischen den Polen bzw. Opposita. Aber die Art der Beziehung ergibt sich aus empirischen Befragungen der Leute hinsichtlich ihr Wissen über Polarität. Im Deutschen gibt es drei Zusammensetzungen mit *Gegen-* als erstem Glied, die als Katalysator fungieren können: *Gegenstück*, *Gegenteil*, *Gegensatz*. So fragen wir: «Was ist das Gegenstück zu "Lehrer", zu "Mann", zu "Stadt"?» Die drei linken Techniken antworten auf diese Fragen. Dann weiter: «Was ist das Gegenteil von "steigen", von "gross", von "oben"?» Darauf antworten die drei mittleren Techniken. Schliesslich: «Was ist der Gegensatz zu "früher", zu "das stimmt"?» Die beiden letzten Techniken antworten darauf.

Es folgt eine kurze Charakterisierung der einzelnen Techniken.

*Interaktiv-Reziprok.* Es handelt sich um reziproke soziale Rollen, besonders Verwandtschaftsverhältnisse: 'Eltern-Kinder'; ferner: 'Lehrer-Schüler', 'Sprecher-Hörer'. Hier liegen eindeutig fest:

(a) die Vergleichsbasis, (b) die beiden Opposita: Wo Eltern sind, da sind auch Kinder, und umgekehrt. Ein Gegensatzanzeiger (c) ist hier entbehrlich. Das Besondere dieser Technik gegenüber den folgenden liegt darin, dass die Opposita gleichzeitig Kommunikationsteilnehmer sind.

*Biologisch.* Schliesst organisch hier an, aber ohne die ebengenannte Besonderheit, die wir jedoch am anderen Ende der Dimension modifiziert wiederfinden werden.

*Pragmatisch-Lebensweltlich.* Bedeutet einen Schritt weiter: Die Opposita stehen nicht ohne weiteres fest; sie sind von Sprecher und Hörer je nach Vergleichsbasis erst zu etablieren. Ein Oppositum wie 'Himmel' kann je nachdem einem anderen Oppositum zugeordnet werden: 'Himmel und Erde' vs. 'Himmel und Hölle'. Auffallend häufig treten die Opposita als durch *und* verbundene Binome auf, vgl. noch 'Stadt und Land', 'Land und Meer'. In dem häufigen Konnektiv *und* kann man Ansätze eines Gegensatzanzeigers erkennen.

*Gerichtet.* Hier handelt es sich um gerichtete Bewegung, teils physisch: 'steigen-fallen', teils mental: 'geben-nehmen'. Der Umstand, dass Bewegungen im Prinzip reversibel sind, lässt sowohl die Vergleichsbasis

als auch die einander entsprechenden Opposita erkennen. Die Opposita sind hier Verben. Hatten wir es bei den vorangehenden Techniken mit lexikalischem Material zu tun, so gelangen wir mit Verben zusehends in das Gebiet der Syntax.

*Gradiert.* Wir sind jetzt an einem Wendepunkt angelangt: Nun stehen sich zwei Entitäten oder zwei Vorgänge nicht mehr aufgrund ihrer inhärenten Eigenschaften gegenüber; sie *werden* vielmehr *polarisiert*, d.h. es werden ihnen polare Eigenschaften zugeschrieben durch sog. Polarisatoren, die ihrerseits polarisiert sind:

(6) Der Einsatz ist klein, der Gewinn ist gross  
(*Einsatz, Gewinn*: die polarisierten Entitäten; klein, gross: die Polarisatoren)

Wir sehen in solchen Polarisatoren - im Deutschen meist Adjektive - einen weiteren Ansatz zu der Funktion, die wir am Ende des Kontinuums als reinen Gegensatzoperator, nämlich als Negation, kennenlernen werden. Nun wird man aber fragen: Was bewirkt, dass solche Polarisatoren ihrerseits polarisiert sind? Hier ist daran zu erinnern, dass die Polarisatoren skaliert oder gradiert sind:

(7) gross-grösser-grösst; klein-kleiner-kleinst  
Was hat nun Steigerung mit Polarität zu tun? Die Frage ist bisher kaum gestellt, geschweige denn beantwortet worden. Steigerung geschieht in einer Richtung, und Gerichtetheit, das haben wir gesehen, ist im Prinzip reversibel. Also so (vgl. oben die konverse Relation):

(8) = (5)  $X \text{ ist grösser als } Y \iff Y \text{ ist kleiner als } X$   
Das heisst: Steigerung beinhaltet Gerichtetheit; Gerichtetheit ist umkehrbar; Umkehrbarkeit führt zum Oppositum. Steigerung bewirkt also, auf indirekte Weise, Polarität, fungiert als Quasi-Operator. Dazu stimmt, dass der Bekanntheitsgrad der einander entsprechenden Opposita nicht mehr so sicher feststeht wie bei den vorangehenden Techniken. Wir haben gesehen: 'gut-böse' auf moralischer, 'gut-schlecht' auf allgemein wertender Vergleichsbasis; oder 'alt-jung' bezogen auf Lebewesen vs. 'alt-neu' auf Sachen und Institutionen. Es bedarf also zusehends einer Operator-ähnlichen Vorrichtung, die Polarität, d.h. Vergleichsbasis und Opposita, anzeigt.

Zu beachten ist als weiteres Faktum, dass die jeweiligen Opposita nicht äquipollent sind. Wir sagen:

(9) Wie gut spielt er Klavier?  
ohne weitere Implikation, ob das gut oder weniger gut oder gar schlecht ist. Dagegen ist

(10) Wie schlecht spielt er Klavier?

eindeutig negativ. Das negative, einschränkende Oppositum ist merkmalhaltig gegenüber dem positiven, uneingeschränkten. Daher auch die bevorzugten binomialen Ordnungen

(11) gross und klein - nicht: klein und gross  
hoch und tief - nicht: tief und hoch

*Lokalisiert.* Es geht um polarisierte lokale oder temporale Relationen, um Gerichtetheit (wie bei *Gradiert*) und/oder um Orientierung. Die Paare 'hin-her', 'hinein-herein', 'oben-unten', 'rechts-links', 'vorher-nachher' wirken als polarisierte Polarisatoren.

Nicht alle lokal-temporalen Relationen erscheinen derart polarisiert: z.B. 'in', 'an', 'neben' 'zwischen' nicht. Das hat damit zu tun, dass bei den zuerst genannten Paaren ein sog. Deiktisches Zentrum eine Rolle spielt - zusätzlich zu der Entität, die lokalisiert wird und zu der Entität, die als Referenzpunkt dient. Man sieht das deutlich an den Gegensätzen 'hinein/herein', 'hinunter/herunter' usw. Bei 'hin' ist das deiktische Zentrum, hier der Sprecher, am Ausgangspunkt der Richtung, bei 'her' an dessen Endpunkt. Bei den nicht-polaren 'in', 'an', 'neben' usw. spielt das deiktische Zentrum keine Rolle: z.B. 'im Schrank' gilt, ganz gleichgültig, von welcher Perspektive (= deiktisches Zentrum) her gesehen. Wenn also nur diejenigen Lokalrelationen polar sind, bei denen ein deiktisches Zentrum operativ ist, so folgt daraus, dass eben dieses die Polarisierung bewirkt, also in präziserer Weise als bei den vorangehenden Techniken Operator-ähnliche Funktion hat.

Affinitäten mit der vorangehenden Technik zeigen sich auch in dem weit verbreiteten Phänomen der Assoziation von polarer Lokalisierung mit wertenden Ausdrücken wie 'gut-schlecht': 'die linke Hand' = 'die schlechte Hand', 'die rechte Hand' = 'die gute Hand'.

*Distanziert.* Anschliessend an die lokal-temporalen Verfahren und überleitend zu der letzten Technik der Negiertheit kann der Gegensatz von Gegenwart und Vergangenheit als Polarisator eingesetzt werden in dem Sinne von 'früher ja - jetzt nicht mehr':

(12) "In die Ecke, Besen Besen

Seid's gewesen; denn als Geister..." - d.h.: 'jetzt nicht mehr'

Ein anderes Verfahren mit ähnlicher Wirkung und ebenfalls zum Kontrast positiv-negativ überleitend ist die sog. Kontrastbetonung:

(13) Ér ist schuld (d.h. nicht ích)

*Interaktiv-Negiert.*

Das Entscheidende an der Negation ist zunächst einmal: Sie kann nur verneinen, was ausgesagt ist. Ein Nicht-Existenzurteil verweist auf ein

Existenzurteil. In diesem Verhältnis steckt letztlich die Interaktion zwischen einem gedachten Proponenten und einem gedachten Opponenten im Rahmen eines Minidialogs:

(14)(i) Das stimmt.

(14)(ii) Das stimmt nicht.

(ii) ist eine Notierung zweiten Grades als gedachte Antwort auf einen Proponenten, der (i) sagt.

Insofern ist es Sprache über Sprache, d.h. metasprachliches Handeln, charakteristisch für betonte Interaktion zwischen den Teilnehmern einer Kommunikation<sup>7</sup>. Dabei sind Affirmation und Negation extrem ungleichgewichtig: Negation ('nein') kann Affirmation ('ja') implizieren, aber das Umgekehrte gilt nicht. Von den Ausdrücken für 'ja' und 'nein' haben viele Sprachen nur eines von beiden, und in diesem Falle ist es immer 'nein', nicht 'ja'.

Negation fungiert als expliziter Polarisierer, als ein ausgewachsener Operator. Der negierte Ausdruck bestimmt die Opposita und damit die Polarität. Der affirmative Ausdruck ('das stimmt') kann das nicht.

Dadurch, dass ein negierter Ausdruck auf einen positiven verweist, entstehen die aus dem Gebiet der Rhetorik bekannten Phänomene, der sog. Litotes:

(15)(i) Das ist gut.

(15)(ii) Das ist nicht schlecht.

(i) ist merkmallös positiv; (ii) negiert das merkmallös Negative mit dem Effekt der Verstärkung des Positiven.

Hervorgehoben werden muss schliesslich noch die wichtige Rolle diskurs-pragmatischer Umstände bei der Festlegung von Vergleichsbasis und Oppositum. Zu einem Ausdruck wie

(16)(i) Er schläft nicht

ist der positive 'Er schläft' nicht das einzig denkbare Oppositum. Eine Vielzahl von Alternativen ist möglich, (Horn 1989:67), z.B.

(16)(ii) Er ist wach, ist tot, ist weggegangen, ...

Es sind die Teilnehmer an der Kommunikation, die zunächst die Vergleichsbasis bestimmen und danach das Oppositum wählen. Kommunikative Aspekte spielen also bei dieser letzten Technik der Dimension eine dominante Rolle, und insofern knüpft diese an die erste Technik "interaktiv-reziprok" an, bei der dies, wenn auch in anderer Weise, ebenfalls zutrifft. Der Kreis schliesst sich.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu Seiler (2002: 2.102).



### 3.4 Bilanz

Die dimensionale Ordnung (Tabelle I) widerspiegelt einen kontinuierlichen Zusammenhang zwischen implizierter Polarität durch bloße Setzung von zwei Polen zu zunehmend expliziter Anzeige von Polarität durch einen besonderen Operator. Wie auf der gedanklich-begrifflichen Ebene werden die drei Parameter (a), (b) und (c) operativ in einer solidarischen Weise, d.h. gesteuert durch die beiden semiotischen Prinzipien der Wahrnehmbarkeit (salience) und der Ökonomie.

Damit erweist sich diese Ordnung in ihrem Aufbau als homologe sprachliche Widerspiegelung bzw. als Repräsentanz des begrifflichen Aufbaus von Polarität, wie wir ihn zunächst als Hypothese dargestellt hatten (Fig. 1). Die Homologie wird als real erwiesen durch die von den Aufbauprinzipien in Fig. 1 unabhängige Evidenz des Aufbaus in Tabelle I in formaler Hinsicht: Wir verzeichneten ein kontinuierliches Fortschreiten von rein lexikalischen Mitteln zu zunehmend syntaktischer Darstellungsweise mit einem Maximum bei Negiert, wo Negation im Prinzip immer Satznegation ist<sup>8</sup>.

Ausser der formalen Evidenz gibt es auch die inhaltliche. Insbesondere die, dass je zwei benachbarte Techniken mehr miteinander gemeinsam haben als zwei nichtbenachbarte. Wir können formale und inhaltliche Evidenzen zusammenfassen unter den zwei komplementären Prinzipien der *Indikativität* vs. *Prädikativität*, die bei der Fundierung auch der anderen von uns aufgestellten Dimension eine zentrale Rolle spielen<sup>9</sup>. Indikativität beinhaltet implizites, globales, deiktisches Erfassen; Prädikativität bedeutet explizites, definitorisches Erfassen. Für Polarität bedeutet das:

*Indikativität*: Pole gleichgewichtig. Opposita bekannt. Kein besonderer Anzeiger für Polarität. Geringer formaler Aufwand. Opposita vorwiegend lexikalisch.

*Prädikativität*: Pole ungleichgewichtig. 1 Oppositum zunächst nicht bekannt. Besonderer Polarisator erforderlich. Grösserer formaler Aufwand. Vorwiegend syntaktische Konstruktion.

Die gegenläufig kontinuierliche Ab- vs. Zunahme der Dominanz der beiden Prinzipien legt folgende, im Vergleich zum digitalen Schema in Fig. 1 analoge Schematisierung nahe:

<sup>8</sup> Vgl. dazu Seiler (1952).

<sup>9</sup> Vgl. Seiler (2000).

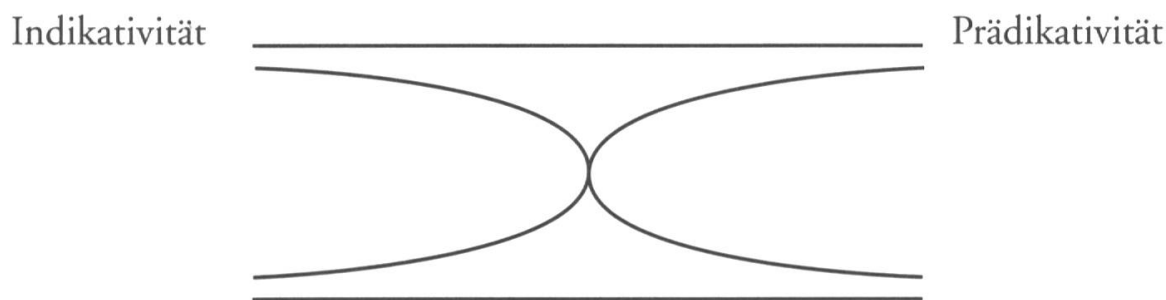


Fig. 2: Das allgemeinsprachliche dimensionale Schema der Polarisierung

#### 4. Ebene C: Einzelsprachen und Sprachverwendung in der Kommunikation

Wir haben nach all dem Bisherigen schon soviel gesehen, dass Polarität nicht etwas Monolithisches ist, sondern sich manifestiert in einer stattlichen Variationsbreite. Soeben haben wir auch die Prinzipien dieser Variation formuliert.

Wir haben aber auch gesagt, dass die dimensionale Ordnung erst das "Menu" darstelle, aus dem die Einzelsprachen ihre spezifische Auswahl treffen, dies jeweils in dem Rahmen einer der oben beschriebenen Techniken. Das geschieht nun offenbar so, dass es innerhalb einer Technik nicht nur eine einzige Option gibt, sondern wiederum Variationsbreite, und dass die Ordnung dieser Optionen in der Variation wiederum gesteuert wird durch dieselben Prinzipien, wie wir sie für die Abfolge der Techniken in der Dimension gefunden haben. Aus Platzgründen kann ich dies hier nicht für alle Techniken vorführen<sup>10</sup>. Ich beschränke mich auf eine skizzenhafte Darstellung der Optionen innerhalb des dominant indikativischen Bereichs und des Mittelbereichs und zeige die Variationsbreite auf.

##### *Interaktiv-Reziprok*

Wenn, wie festgestellt wurde, in dieser Technik der Bekanntheitsgrad sowohl der beiden Pole als auch der Vergleichsbasis relativ hoch ist, so kann man sich vorstellen, dass eine für beide Pole unspezifische Ausdrucksweise gewählt wird. Das ist besonders bei der Reziprozität der Verwandtschaftsverhältnisse der Fall. So nennen sich im Deutschen ‚Bruder A‘ und ‚Bruder B‘ eben gegenseitig ‚Bruder‘; ebenso ‚Schwestern‘, ‚Vettern‘, ‚Cousinen‘, d.h. Kollaterale.

<sup>10</sup> Material hierzu findet sich in zwei vorläufigen Arbeiten zur Polarität, die allerdings einem anderen Rahmen verpflichtet waren: Seiler (1993 und 1995).



In anderen Sprachen findet sich Unspezifizität, d.h. derselbe Ausdruck auch bei Aszendenz-Deszendenz-Verhältnissen, z.B. im Mono, einer Uto-Aztekischen Indianersprache Kaliforniens (Gifford 1922: 49):

(17) gunu' 'father's father'; 'man's son's child'

(18) hudji 'father's mother'; 'woman's son's child'

Einen Schritt in Richtung Polarisierung finden wir, wieder bei Aszendenz-Deszendenz-Verhältnissen, in einer anderen Indianersprache Kaliforniens, Cahuilla, ebenfalls Uto-Aztekisch (Seiler 1982: 195):

(19) né-qa 'mein Grossvater'

(20) ne-qála 'mein Enkel'

Alle Deszendenz-Beziehungen sind hier um eine Silbe länger als die entsprechenden Bezeichnungen der Aszendenz.

Noch einen Schritt weiter in derselben Richtung geht die folgende Option, wiederum Verwandtschaft, wiederum Cahuilla (Seiler 1982: 185 f.):

(21)	ne	-y	-qála	-k	'mein verstorbener Grossvater'
	mich	-er	-Enkel	-Richtung	
				"Polarisator"	

Wenn der Grossvater gestorben ist, darf nur diese Ausdrucksweise gebraucht werden. Es ist ungefähr so, wie wenn man im Deutschen zur Bezeichnung des Grossvaters sagen würde "Er enkelt mich". In dieser spezifischen Kommunikationssituation des Tabus ist mittels Gerichtetheit vom einen Oppositum her das andere, auf das nicht direkt verwiesen werden darf, "erschlossen" oder "definiert" (Prädikativität). Dabei stellt der Gebrauch eines Richtungselementes als Polarisator eine "Anleihe" bei der Technik Lokalisiert dar.

### *Gradiert*

Hier findet sich ebenfalls Variationsbreite. Da die Technik im Mittelbereich der Dimension angesiedelt ist, erstaunt es nicht, wenn die "Anleihen" nach beiden Richtungen, d.h. nach "rechts" und nach "links" gehen.

"Anleihe" bei Negiert: Das Natürliche, Erwartete bei Gradiert ist, dass die beiden Opposita durch verschiedene Lexeme repräsentiert werden: *gross-klein*. Das Besondere, der Gebrauch desselben Lexems mit Negierung: *gross-nicht gross*, besteht darin, dass, wie wir oben bei 3.3 gesehen haben, durch die Negation eine Notierung zweiten Grades, d.h. Metasprachlichkeit, ins Spiel kommt. Diese wird z.B. im Mutterspracherwerb nicht von Anfang an gemeistert, wie Ioanna Berthoud-Papandropoulou (1990: 65-82) gezeigt hat. Kinder zwischen 4 und 9 Jahren wurden jeweils mit zwei Gegenständen mit polaren

Eigenschaften konfrontiert, z.B. zwei Puppen, die eine sauber, die andere schmutzig. Sie sollten zunächst die gegenteiligen Eigenschaften beschreiben und taten dies korrekt mit den Opposita 'sauber'-'schmutzig'. Sie sollten dann die Eigenschaft der schmutzigen Puppe beschreiben unter Verwendung des lexikalischen Antonyms plus Negation. Dies konnten sie zunächst nicht und nahmen zu alternativen Strategien Zuflucht: "oben sauber - unten schmutzig" (Lokalisiert); später "früher sauber - jetzt schmutzig" (Temporell Distanziert). Erst mit etwa 9 Jahren gelang ihnen die Wendung "sauber-nicht sauber". Es ist, als ob sie sich entlang den Positionen der Dimension bis zu Negiert vorgearbeitet hätten.

"Anleihe" bei Reziprok:

In einer Studie zum Sprachverständnis im Kindesalter betitelt "Less is more" haben Margaret Donaldson und George Balfour (1968) gezeigt, dass Kinder im Alter von 3:5 bis 4:1 die Lexeme 'less' und 'more' als Synonyme betrachteten und auch so verwendeten, mit 'more' als dominantem, unmarkiertem Vertreter. Diese Unspezifizität kennen wir von der Kodierung der Verwandtschaftsbeziehungen.

*Gerichtet*

Die Technik liegt näher bei Interaktiv-Reziprok, und insofern erwarten wir auch in der Erwachsenensprache das Vorkommen von unspezifischer Ausdrucksweise unter bestimmten kommunikativen Voraussetzungen: Deutsch *leihen* im Sinne sowohl von 'ent-' wie von 'verleihen', Französisch *louer* in beiden Sinnen, Schweizerdeutsch *lehre* im Sinne sowohl von 'lernen' wie 'lehren' sind Beispiele. Es ist sicher kein Zufall, dass gerade die Repräsentanten dieser ausgesprochen interaktiv-kommunikativen Begriffe sich so verhalten.

Die skizzenhaften Darlegungen dieses Abschnittes erlauben immerhin folgende Generalisierungen: Die Abfolge der Techniken zur Darstellung von Polarität sind, wie schon bemerkt, das "Menu", aus dem in den Einzelsprachen eine spezifische Auswahl getroffen wird. Innerhalb einer Technik gibt es eine natürliche, erwartete, unmarkierte Option. In einer dominant indikativischen Technik (Interaktiv-Reziprok) ist das die unspezifische Darstellung der Opposita. Wenn aber besondere kommunikative Situationen es verlangen, wird zu stärker markierten, prädikativen Ausdrucksweisen gegriffen, und diese entstammen dem Repertoire der dominant prädikativen Techniken. Auch in den Techniken des Mittelbereichs (Gradiert, Gerichtet) gibt es die natürlichen, der Position der Technik im Rahmen der Dimension angemessene Optionen. Die Fallstudien aus der Kindersprache mit ihren Defiziten verweisen auf mehr

oder weniger markierte Optionen, zu deren Ersatz auf Techniken "links" oder "rechts" gegriffen wird.

Solcherlei Tatsachen zeigen, dass der dynamisch-dimensionale Ansatz nicht eine "Erfindung", ein Artefakt ist, sondern das ausdrückt, was Kommunikationsteilnehmer mit der Sprache tatsächlich tun. Viele auffällige einzelsprachliche Erscheinungen finden im Rahmen eines solchen Ansatzes ihre natürliche Begründung.

## 5. Schluss

Wir haben am Anfang unserer Überlegungen die Frage "Was ist Polarität?" präzisiert, indem wir fragten: "Wie kommt Polarität zustande?", "Welches sind die Ingredienzien?", "Was wird gemacht?" und "Wie wird es gemacht?". Wir liessen uns von der Einsicht leiten, dass die Beantwortung dieser Fragen nicht auf einer einzigen Ebene der Forschung möglich ist. Drei Ebenen haben wir unterschieden: Die gedanklich-konzeptuelle, die allgemeinsprachliche und die Ebene der Einzelsprachen. Unterscheiden heisst nicht Trennen. Es hat sich gezeigt, dass sich Polarität auf allen drei Ebenen als das Ergebnis von Polarisierung manifestiert, deren Variation einen stufenweisen Aufbau widerspiegelt. Dieser wird gesteuert durch die drei Parameter (a), (b) und (c), die in solidarischer Weise operativ werden entsprechend den beiden semiotischen Prinzipien der Wahrnehmbarkeit (salience) und der Ökonomie. Auf allen drei Ebenen ist dieser Aufbau gekennzeichnet durch kontinuierliche gedanklich-sprachliche Bewegungen von einem Ausgangspunkt zu einem Endpunkt und auch wieder in umgekehrter Richtung, was insbesondere durch die einzelsprachlichen Beobachtungen nahegelegt wird.

Es besteht also Durchlässigkeit zwischen den drei Ebenen: von der gedanklich-konzeptuellen zu der allgemeinsprachlichen und von dieser zu den Einzelsprachen. Aber es besteht keine 1:1-Entsprechung. Gegenüber dem gedanklich-konzeptuellen Schema (Fig. 1) geschah das Aufstellen der sprachlichen Dimension der Polarität (Tabelle I und Fig. 2) aufgrund von formalen und semantischen Kriterien, die auf der gedanklichen Ebene nicht anwendbar waren. Das aufgrund von Beobachtungen aus den Einzelsprachen sichtbar werdende Erklärungspotential liefert wiederum Bestätigungen für die Wohlbegründetheit des gedanklich-konzeptuellen Schemas, dem wir zunächst einen hypothetischen Status zugebilligt hatten.

Der Gang der vorliegenden Untersuchung erlaubt uns schliesslich, Polarität zu definieren als das Ergebnis eines stufenweisen Aufbaus aus den drei konstitutiven Parametern

- (a) Vergleichsbasis
- (b) Zwei Pole ersichtlich
- (c) Gegensatzanzeiger

die in solidarischer Weise operativ werden, kommunikativ gesteuert sind und die Variation der realen Erscheinungsformen bedingen.

### Literaturhinweise

- BERTHOUD-PAPANDROPOULOU, I. (1990). La reconstruction métalinguistique de la négation chez l'enfant. In: SEILER, H. (ed.). 65-82.
- DONALDSON, M. & BALFOUR G. (1968). Less is more: A study of language comprehension in children. *British Journal of Psychology* 54/4: 461-471.
- GIFFORD, E. W. (1922). *Californian Kinship Terminology*, Berkeley: University of California Press.
- KEMPSKI, J. VON (1952). *Charles S. Peirce und der Pragmatismus*, Stuttgart and Köln: W. Kohlhammer.
- HORN, L. R. (1989). *A Natural History of Negation*, Chicago-London: The University of Chicago Press.
- LENTZ, W. (2002). Zarathustra - religiöses Idol im alten Iran. *Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft*, LI, 199-219.
- LYONS, J. (1977). *Semantics* 2. Cambridge: Cambridge University Press.
- SEILER, H. (1952). Negation, den Begriff des Prädikats betonend. *Studia Linguistica* VI: 79-91.
- SEILER, H. (1970). *Cahuilla Texts with an Introduction*. Language Science Monographs, vol. 6., Bloomington: Indiana University Publications and The Hague: Mouton.
- SEILER, H. (1982). Inherent versus established relation, proximity versus obviation, and two types of Cahuilla kinship expressions. *International Journal of American Linguistics* 48/2: 189-196.
- SEILER, H. (1993). Der UNITYP-Ansatz zur Universalienforschung und Typologie. *Sprachtypologie und Universalienforschung* (STUF) 46/3: 163-186.
- SEILER, H. (1995). Du linguistique au cognitif: par la dimension des opposés. *ARBA (Acta Romanica Basiliensia)* 3: 33-50.
- SEILER, H. (2000). *Language Universals Research: A Synthesis Language Universals Series*, vol. 8, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- SEILER, H. (2002). Object, language, and communication. *Studies in Communication Sciences* 2/1: 83-108.
- SEILER, H. (ed.) (1990). *Sprache und Denken: Variation und Invarianz in Linguistik und Nachbardisziplinen*. Internationales interdisziplinäres Kolloquium, Lenzburg-Schweiz, 16.-19. Mai 1989, vol. I, Arbeiten des Kölner Universalienprojekts, Nr. 80.
- SUPPES, P. (1957). *Introduction to Logic*. Princeton, NJ: Nostrand.
- THOM, R. (1988). *Esquisse d'une Sémiophysique. Physique Aristotélicienne et Théorie des Catastrophes*, Paris: InterEditions.